"Wann werdet ihr Poeten des Singens einmal müd?"

Autor(en): **Suttermeister, Otto**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1897)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572967

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Sehenswürdigkeit, eine wohlerhaltene römische Brücke über den dem Rhein zuströmenden Volkenbach.

Seine Station bedient zugleich das jenseits des Rheins gelegene zürcherische Dorf Rheinau, eine sehr besuchenswerte alte Klosterstätte von ungemein viel poetischem Stimmungsgehalt. Der Weg zur holzgedeckten Brücke führt an der mit Refugien aus der Vorzeit ausgestatteten waldigen Halbinsel Schwaben vorbei durch grünes Feld. Schon am diesseitigen Ufer erhebt sich der zürcherische Grenzpfahl, so daß also der Rhein auf dieser Strecke noch ganz zum Kanton Zürich gehört. Auf fruchtbarem Hügel jenseits der Brücke liegt das Dorf Rheinau, einst ein Städtchen; altertümliche Häuser, darunter einige mit hübschen Treppengiebeln geben ihm ein besonderes Gepräge, der Ruhm des Ortes ist sein vorzüglicher Wein. Am Ende des Städtchens führt eine Brücke über einen Arm des Rheins zu dem auf einer Insel liegenden stolzen alten Kloster.

Das Kloster Rheinau wurde im Anfang des achten Jahrhunderts von dem Allemannenherzog Wolfhart gegründet, kam im neunten durch den hl. Fintan, den Apostel aus Irland, in den Ruf besonderer Heiligkeit, blühte tausend Jahre, wurde aber 1863 vom Kanton Zürich sequestriert, wobei man im Klosterkeller 2600 Saum Wein vorfand. Die weitläufigen Klostergebäude werden gegenwärtig als Bewahrungsanstalt für 720 unheilbare Irren benützt, die Klosterkirche dagegen ist Gotteshaus geblieben. Sie wurde, nachdem die alte, von Sankt Fintan gegründete Kirche eingestürzt war, am Anfang des vorigen Jahrhunderts im Barockstil neu erbaut, doch sind einzelne ihrer Teile alt, so der östliche Turm mit der romanischen Architektur, ihm ist der westliche neuere nachgeahmt. Durch die Thüren der Fassade, die mit trefflichen Statuen geschmückt ist, treten wir in das prachtvolle Innere, dessen Reichtum einigermaßen an Maria-Einsiedeln erinnert. Elf Seitenaltäre schmücken die Kirche, wunderschön sind das von zwei Konstanzer Schlossermeistern gearbeitete Chorgitter, die geschnitzten Stühle im Chor und die riesige, über dem Altar schwebende reichvergoldete Krone, interessant auch die Sarkophage Wolframs und Fintans und der reiche Schatz an alten gold- und silbergewirkten Kirchengewändern, an edelsteinverzierten Bechern und Monstranzen in der schöngetäfelten Sakristei.

Rheinau hat außer dieser noch zwei sehenswerte kleine Kirchen, nämlich die Bergkirche über dem Dorf, das älteste Laiengotteshaus der weiten Umgegend, und die sogenannte Spitzkirche am äußersten Ende der Klosterinsel. An die Bergkirche schließt sich das interessante Rechtsverhältnis, daß die Bewohner des tiefer am Rhein liegenden Uferdorfes Ellikon darin einmal im Jahr Abendmahl halten dürfen. Das Recht gründet sich darauf, daß Ellikon die letzten vier protestantischen Familien von Rheinau, nachdem die übrigen an der Pest ausgestorben waren, aufnahm. Rheinau ist neben Dietikon an der Limmat die einzige katholische Gemeinde des Kantons Zürich.

Den höchsten malerischen Reiz verleiht der alten Klosterstätte der Rhein, der sie in so vielen Krümmungen umfließt, daß er uns, wo wir auch in der Umgegend wandern mögen, immer wieder überrascht und uns mit seinem Hin und Her die hübschesten Rätsel aufgiebt.

Hätten wir nicht die bestimmte Aufgabe, die neue Bahn zu schildern, so würden wir von Rheinau zu Fuß nach dem dreiviertel Stunden entfernten Rheinfall pilgern, denn das ist ein prächtiger Spazierweg, so aber müssen wir die halbe Stunde nach der Station Altenburg-Rheinau zurückwandern, die gegenwärtig mit der Brücke von Rheinau durch eine neue schöne Straße verbunden wird.

Indem wir von Altenburg gegen Schaffhausen fahren, genießen wir einen schönen Blick auf die zürcherischen Weindörfer Andelfingen, Benken und Dachsen, dann nimmt uns ein kurzer Tunnel auf und wenn wir ihn verlassen, so hört man nur einen Jubel der Ueberraschung.

Von der Höhe des 210 Meter langen Schweizerhofviadukts, aus dem Rahmen eines frischgrünen Buchenwäldchens erblicken wir plötzlich den Rheinfall mit der ganzen Wucht seines Sturzes, mit der ganzen Schönheit seiner Uferdekoration. Das Bild ist an einem schönen Tag einfach faszinierend und der großartige Eindruck wird dadurch verstärkt, daß über das zürcherische Weinland hin das Schneegebirge einen wundervollen Hintergrund zu ihm bildet.

Nur ein paar Augenblicke dauert das herrliche Schauspiel, dem uns der Zug immer näher führt, dann entzieht uns ein kurzer Tunnel das Bild; wenn wir ihn verlassen, sind wir im Rheinfalldorf Neuhausen, auf dessen Station die neue Bahn in die von Winterthur kommende Linie mündet. Neuhausen ist ein mächtig anwachsendes Industriedorf von dreitausend Einwohnern, am Rheinfall stehen seine mächtigen Etablissemente, die vielen Besucher des Wassersturzes bringen im Sommer auch ein reges Fremdenleben in den Ort, der gleichsam nur eine Vorstadt von Schaffhausen ist.

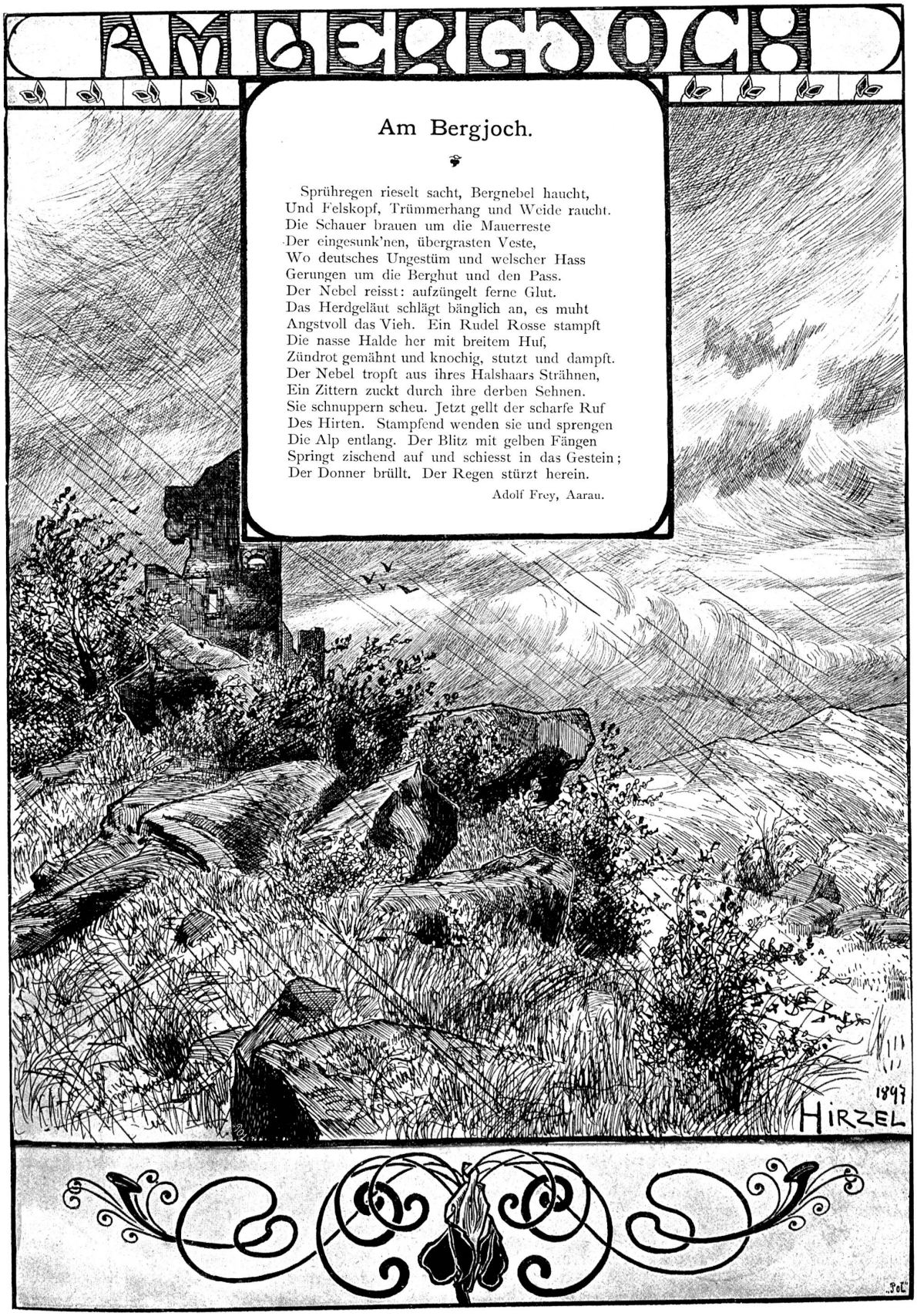
Ueber uns die badische Bahn Waldshut-Schaffhausen, unter uns den grünen Rhein und am jenseitigen Ufer das hübsche zürcherische Dörfchen Flurlingen, so erreichen wir durch grüne Rebenhügel dahin die anmutige Stadt Schaffhausen, unser Endziel.

Der Schnellzug legt die Strecke Zürich-Schaffhausen in einer Stunde zurück, wer aber die Gegend ausgenießen will, wird gern den Lokalzug benutzen, um da und dort einen Zug überspringen zu können, namentlich Eglisau, Rheinau und der Rheinfall sind es wert, daß man sich ihnen in aller Ruhe widmet.

„Wann werdet ihr Poeten des Singens einmal müd?“

Ist nicht das Schweizerland längst ausbesungen
In allen Weisen und in allen Zungen? —
So lang Lawinen donnern, Firnen glühen,
Wildwasser rauschen, Wasserfälle sprühen;
So lang sich Felsenhang und Bergesrücken
Mit Edelweiß und Alpenrosen schmücken;
So lange Adler kreisen, Gemsen springen,
Auf grünen Triften Herdenglocken klingen;
So lange schmucke, markige Gestalten
Durch Berg und Thal, in Haus und Hütte walten:
So lange werden neue Menschenkinder
Auch immer werden neuen Lieds Erfinder,
So lange werden sie in neuen Weisen
Des Schweizerlandes alte Schönheit preisen.

Otto Sutermeister, Bern.



Am Bergjoch.

Sprühregen rieselt sacht, Bergnebel haucht,
Und Felskopf, Trümmerhang und Weide raucht.
Die Schauer brauen um die Mauerreste
Der eingesunk'nen, übergrasten Veste,
Wo deutsches Ungestüm und welscher Hass
Gerungen um die Berghut und den Pass.
Der Nebel reisst: aufzüngelt ferne Glut.
Das Herdgeläut schlägt bänglich an, es muht
Angstvoll das Vieh. Ein Rudel Rosse stampft
Die nasse Halde her mit breitem Huf,
Zündrot gemähnt und knochig, stutzt und dampft.
Der Nebel tropft aus ihres Halshaars Strähnen,
Ein Zittern zuckt durch ihre derben Sehnen.
Sie schnuppern scheu. Jetzt gellt der scharfe Ruf
Des Hirten. Stampfend wenden sie und sprengen
Die Alp entlang. Der Blitz mit gelben Fängen
Springt zischend auf und schiesst in das Gestein;
Der Donner brüllt. Der Regen stürzt herein.

Adolf Frey, Aarau.